



Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Im besetzten Gebiet: Oberschlesien

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

heranschaffen neuer Kohlevorräte unmöglich mache, noch verlängert. Glücklicherweise gelang es dank dem Entgegenkommen der Westholsteinischen Bank, die ihren Sitzungssaal zur Verfügung stellte, die schriftliche Reifeprüfung der Abiturienten durchzuführen, auch fand sich nachher eine Gelegenheit, den weiteren Unterricht für die O I abzuhalten, da das Landesamt uns das Zimmer des Kreisausschusses hierfür überließ. Nach dreiwöchentlicher Pause fand dann eine teilweise Wiederaufnahme des Unterrichts statt, indem sämtliche vier Schulen der Stadt abwechselnd das Gebäude der Mädchenbürgerschule benutzen konnten, so daß für jede Anstalt, da morgens und nachmittags unterrichtet wurde, drei Unterrichtstage herauskamen. Für die U I kam des weiteren der Rathaussaal zur Geltung, während die O II sich ein Zimmer in einem früheren Schulhause in der Norderstraße mit anderen Schulen teilen mußte. Somit konnten die letzteren beiden Klassen täglich unterrichtet werden. Ein Notbehelf das Ganze, aber immerhin besser als nichts. Die mündliche Reifeprüfung ward am 1. März im Landesamt abgehalten.“

Auf die fast bei jeder Schule zu beobachtenden Störungen weist der Bericht der Königstädtischen Oberrealschule in Berlin hin:

„Abgesehen von längeren Vertretungen, die durch besondere Hilfskräfte geleistet wurden, mußte das Kollegium während des ganzen Jahres ziemlich stark noch zu anderen herangezogen werden, da einmal der Gesundheitszustand — besonders bei den jüngeren Herren — nicht besonders günstig war, dann aber auch durch Verkehrsstörungen, Streiks, Sitzungen in Steuerdeputationen, als Geschworener oder in Synoden die Herren vom Schuldienst zurückgehalten wurden. Jedenfalls sind diese Unregelmäßigkeiten des Schulbetriebes jetzt viel stärker als früher, und sie können sich durch ihren Einfluß auf Lehrer und Schüler zu einer ernsten Schädigung auswachsen.“

Ganz besonders schwierig gestaltete sich jedoch die Lage in den besetzten Gebieten im Osten und im Westen des preußischen Staates. Hier nahmen die Störungen in manchen Gegenden und zu manchen Zeiten dermaßen überhand, daß von einem geordneten Schulbetrieb eigentlich kaum noch gesprochen werden konnte. Aber trotz der unglaublichen Schwierigkeiten, mit denen die Schulen zu kämpfen hatten, kamen die höheren Lehranstalten in jenen Gebieten nicht zum Erliegen, ja, sie haben es sogar fertig gebracht, im großen und ganzen die vorgeschriebenen Ziele zu erreichen und die Freude an wissenschaftlicher Arbeit zu wecken und zu pflegen. Die folgenden Auszüge aus den Jahresberichten reden eine deutliche Sprache; sie seien hier abgedruckt als Belege dafür, wie schwer es den höheren Lehranstalten gemacht worden ist, ihrer friedlichen Betätigung nachzugehen und ihnen auf die Schulung des Geistes gerichteten Aufgaben gerecht zu werden.

a) *Oberschlesien.*

„Das einschneidendste Ereignis des Schuljahres war die gänzliche Beschlagnahme des Klassengebäudes der Anstalt zur Unterbringung einer Hundertschaft der Abstimmungspolizei, für welche auf Befehl der Interalliierten Kommission in der Stadt Räume freigemacht werden mußten. Auf Vorschlag der Städtischen Behörde wurde trotz der dringendsten Gegenvorstellungen des Anstaltsleiters das erste und zweite Stockwerk, sowie die Turnhalle des Gymnasiums dazu ausersehen, während der Stab der Interalliierten Polizei, wie schon seit Februar 1921, im Erdgeschoß der Anstalt verbleibt. Das Gymnasium muß also seitdem wiederum wie in den Kriegsjahren (August 1915 — August 1918) in den Räumen der Städtischen Oberrealschule gastweise mit 15 % Unterrichtsausfall unterrichten und an drei Tagen Nachmittagsunterricht in Kauf nehmen. Am schwersten leiden unter dieser Unterrichtsordnung die 80 (seit Ostern weit über 100) Fahrschüler der Anstalt, die fast sämtlich Stunden oder Stundenteile versäumen und trotzdem noch lange Zeit unnütz in Oppeln herumliegen müssen, dabei teilweise erst in später Nacht ihr Elternhaus wieder erreichen. Besonders betrüblich ist die daraus sich ergebende sittliche Gefährdung dieser Schüler.“

„Ende Mai belegte die englische Besatzung einige Räume des Lyzeums. Der Unterrichtsbetrieb konnte mit einigen Einschränkungen aufrecht erhalten werden. Am 5. Juni erfolgte plötzlich der Befehl, daß das ganze Anstaltsgebäude binnen 24 Stunden zu räumen sei. Nur zwei Zimmer wurden zur Unterbringung der Sammlungen freigegeben. Da mir zunächst in Aussicht gestellt wurde, daß die Beschlagnahme der Schule nur für kurze Zeit erfolge, ordnete ich einen Freiluftunterricht an, zu dem mir die Stadt*) zehn schattige Plätze auf der Bolkoinsel zur Verfügung stellte. Die Plätze waren größtenteils mit Bänken versehen. Leider trat bald darauf eine Regenperiode ein, die diesen Unterricht sehr störte.

*) Oppeln.

Am 16. August wurde das Lyzeum in den Räumen der Mittelschule des Klosters der Armen Schwestern untergebracht mit der Maßgabe, daß jede der beiden Schulen an drei Vormittagen und an drei Nachmittagen unterrichtete.“

„Infolge der Mai-Putsch ist die Turnhalle von Anfang Mai bis Mitte September von Flüchtlingen aus der Gegend von Krascheow, Malapane usw. besetzt und für den Turnunterricht nicht zu brauchen. Vom 16. August ab beherbergt unsere Anstalt das gesamte Städtische Lyzeum mit 10 Klassen, weil das Gebäude des Städtischen Lyzeums von der Interalliierten Kommission (Engländern) besetzt ist. Die 7 Klassen der Mädchen-Mittelschule und 3 Klassen unseres Lyzeums (Klasse 10, 9a, 9b) teilen ihre Klassenzimmer mit dem Städt. Lyzeum, so daß die genannten Klassen an 3 Tagen der Woche vormittags und an 3 Tagen der Woche nachmittags Unterricht haben. Die Unterrichtsstunden müssen auf 40 Minuten verkürzt werden, und diese Verkürzung muß wegen der vielen Zusammenhänge durch gemeinsame Räumlichkeiten und Lehrpersonen auf unser ganzes Lyzeum übertragen werden. Die Lehrpersonen fühlen diese Kürzung als Schädigung des Unterrichtes; viele Unannehmlichkeiten bringt der Nachmittagsunterricht besonders für die Kleinen, die bei Lampenlicht im Winter sehr müde sind und einen dunklen und späten Nachhauseweg haben. Eine von allen höheren Schulen Oppelns am 23. November an die Interalliierte Kommission gerichtete Beschwerdeschrift führte keine Änderung herbei in den durch Zusammenlegung sämtlicher Schulen auf wenige Häuser geschaffenen mißlichen Schulverhältnissen.“

„Der Unterricht litt außerordentlich durch den polnischen Aufstand, der am 3. Mai ausbrach und die Stadt*) bis Anfang Juli von der Außenwelt völlig absperzte. Lehrer wie Schüler litten körperlich und seelisch unter den Kämpfen, die sich Tag und Nacht in der Stadt abspielten. Auch das Schulgebäude wurde durch die Kugeln vielfach beschädigt. Endlich schien durch die Ankunft der Engländer Befreiung und Ruhe zu kommen, als der Tod des französischen Majors Montalègre am 4. Juli neue Schwierigkeiten verursachte. Der Direktor wurde mit 11 anderen Bürgern, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister, als Geisel verhaftet und bis zum 8. Juli festgehalten. Lehrer wie Schüler waren von all den Ereignissen so mitgenommen, daß die Sommerferien um 8 Tage verlängert wurden (bis 18. August). Die folgenden politischen Ereignisse, das Diktat von Genf und die sich anschließenden Verhandlungen der deutsch-polnischen Delegation dienten natürlich auch nicht dazu, ruhige Zustände zu schaffen. Zwei Ausschüsse dieser Delegation tagten im Schulhause vom 5. Dezember bis 31. Januar, wofür sie Gesang- und Zeichensaal, sowie zwei Klassenzimmer beschlagnahmt hatten. Dies verursachte Störungen im Unterricht, da die Fächeräume für Chemie und Physik als Klassenräume verwendet werden mußten.“

„Unter den politischen Unruhen, die wenige Wochen nach der Abstimmung einsetzten, hatte die Schule erheblich zu leiden. Am 3. Mai in der Frühe brach der dritte große Polenputsch aus. Nur 5 Schüler und wenige Lehrer konnten die Schule erreichen, da die Straßen*) mit bewaffneten Polen erfüllt waren, die die meisten Vorübergehenden anhielten, und an allen Ecken und Enden Schüsse fielen. Wenn auch am folgenden Tage der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte, so litt er doch bis zu den großen Ferien stark unter den ganz unerträglichen Verhältnissen. Nacht für Nacht und oft auch am Tage kam es zu Angriffen der Polen und wüsten Schießereien, denen besonders die Vorstädte ausgesetzt waren. Viele Familien in den am meisten gefährdeten Stadtteilen mußten fast Nacht für Nacht aufstehen und sich stundenlang im Flur aufzuhalten, um vor den Kugeln geschützt zu sein. Nach einigen besonders schlimmen Nächten, in denen das Geschiehe überhaupt nicht zur Ruhe kam, mußte der Unterricht nach den ersten Stunden abgebrochen werden, da die übermüdeten Kinder ihm nicht folgen konnten. Die auswärtigen Schülerinnen konnten die Schule nur unregelmäßig besuchen, z. T. wurden sie überhaupt beurlaubt und in einer sicheren Gegend untergebracht. Einige Schülerinnen erlebten es, daß Bewaffnete in die Wohnung eindrangen, die Mutter bedrohten, den Vater und die Brüder gefangen wegführten. Der Vater einer Schülerin ist in Ausübung seines Berufs als Landjäger von den Polen erschlagen worden. Vom 3. Mai bis Anfang Juli, zwei volle Monate, konnte man die engen Straßen nicht verlassen, da die Ausgänge der Stadt von bewaffneten Aufständischen besetzt waren. An irgendwelche Spaziergänge in Wald und Feld war nicht zu denken. Anfang Juli hatte man noch keine Wiese, kein Kornfeld zu Gesicht bekommen. Unter den herrschenden Umständen waren auch die Pfingstferien kaum als Erholungszeit zu betrachten. Durch die wochenlange Bahnsperre litten auch die Ernährungsverhältnisse sehr. Gemüse und Obst gab es gar nicht oder nur zu un-

*) Beuthen.

erschwinglichen Preisen zu kaufen. Da eine Schädigung der Gesundheit der Schülerinnen durch diese lange, schwere Zeit zu befürchten war, wurden die großen Ferien vom Provinzial-Schulkollegium auf 6 Wochen verlängert. Sie dauerten vom 8. Juli bis zum 18. August 1921. Nach den Ferien war die Turnhalle 4 Wochen mit einer Wache französischer und englischer Soldaten belegt. Bei dem beständigen schönen Wetter konnten alle Turnstunden im Hofe stattfinden.“

„Von Ausflügen mußte auch nach Beendigung des Putsches bei dem häufigen Auftreten räuberischer Überfälle leider ganz abgesehen werden. Voriges Jahr hatten wir die Spielnachmittage abschaffen müssen, da die Mädchen mit Schmutz und Steinen beworfen worden waren. Dieses Jahr bei den unruhigen Verhältnissen verbot sich ihre Wiederaufnahme ganz von selbst; doch wurde den Schülerinnen wöchentlich ein aufgabenfreier Nachmittag zur selbständigen Verfügung gewährt.“

„Bei der Einführung der Schülerinnen in die neuen Klassen wird mancher der Gedanke an die Länge des Schuljahres 1921 — vom 5. April 1921 bis zum 5. April 1922 — aufgestiegen sein. Die traurigen Ereignisse, deren Schauplatz unsere engere Heimat vom 3. Mai an wurde, machten, daß die Zeit für die zu leistende Arbeit eher zu kurz war. Die meisten unserer Fahrschülerinnen konnten nur sehr unregelmäßig zur Schule kommen. Ein Teil fehlte etwa sechs Wochen, andere kehrten erst Oktober zurück. In der Nacht vom 4. bis 5. Juli mußten wir mehr als 20 Kindern, die nicht mehr nach Hause gelangen konnten, die nötigen Schlafplätze im Musiksaal herrichten.“

Den Unterrichtsbetrieb haben wir nur an drei Tagen für die ganze Schule einstellen müssen. An Ausflüge und Wanderungen hat in der schönsten Jahreszeit niemand denken können, nicht einmal an die Benutzung des Spielplatzes in den städtischen Anlagen.*). Erst Ende September konnten wir es wagen, mit den fünf oberen Jahrgängen Ausflüge mit teilweiser Bahnfahrt zu unternehmen. Die Kleinen aus Kl. VI hatten statt des Spaziergangs einen langen, fröhlichen Nachmittag in der Schule mit dramatischer Aufführung, Reigen, Verlosung usw. Auch die Schülerinnen der Oberstufe kamen an freien Nachmittagen wiederholt und gerne teils gruppen-, teils klassenweise in die still gewordenen Anstalträume, um im Beisein ihrer Erzieherinnen edle Geselligkeit zu pflegen.“

„Kaum hatte der Unterricht begonnen, da brach der Polenaufstand aus, der das Oberschlesische Berg- und Hüttenrevier wochenlang von jeder Verbindung mit dem deutschen Vaterlande abschnürte. Vom Einbruch der Dunkelheit an bis in die frühen Morgenstunden umknatterten Maschinengewehre und umdröhnten explodierende Handgranaten unsere ferndeutsche Stadt**) und ihr ehrwürdiges Gymnasium, das denn auch nicht wenige Kugelpuren aufweist. Wiederholt wurden Schüler von den Insurgenten verschleppt und mißhandelt, einen Oberprimaer traf sogar eine Kugel auf dem Turnhofe der Anstalt. Vor diesen jeder Kultur hohnsprechenden Zuständen strich natürlich auch die Schule die Segel; der Unterricht wurde bis Pfingsten ausgezögzt, nach den Ferien aber wieder aufgenommen, ohne daß allerdings die zahlreichen Fahrschüler daran teilnehmen konnten.“

„Das Schuljahr wurde statt am 5. April erst am 15. April eröffnet, da laut Mitteilung des deutschen Plebisitikommissariats das mit Flüchtlingen belegte Anstaltsgebäude***) nicht eher geleert und desinfiziert werden konnte. Auf polizeiliche Anordnung hin wurde der Unterricht 8 Tage vor den Pfingstferien, d. h. am 6. Mai, der Unruhen wegen geschlossen. Wiederaufgenommen wurde er 7 Tage nach Schluß der Pfingstferien, d. h. am 27. Mai, wo für die heimatlos gewordene Anstalt****) in der Mittelschule nachmittags von 3 bis $\frac{1}{2}$ Uhr ein Unterkommen ermöglicht wurde. Aber schon nach einer Stunde Arbeit fand der Unterricht wegen Unruhen auf den Nachbarstraßen für diesen Tag ein schnelles Ende. Auf Betreiben des Berichterstatters konnte vom 29. August ab der Unterricht so gehandhabt werden, daß Lyzeum und Mittelschule sich wöchentlich abwechselnd vormittags und nachmittags in das Mittelschulgebäude teilten. In den Nachmittagsunterrichtswochen fand demnach der Unterricht von 3— $\frac{1}{2}$, später von 2— $\frac{1}{2}$ statt, in den Vormittagsunterrichtswochen von 8— $\frac{3}{4}$. Da es in den Wintermonaten wegen der hiesigen Verhältnisse unmöglich war, die Schülerinnen erst um $\frac{1}{2}$ nachmittags nach Hause zu entlassen, wurde von Montag, dem 31. Oktober 1921 die Unterrichtszeit dahin geändert, daß in den Vormittagsunterrichtswochen von 8— $\frac{1}{2}$, in den Nachmittagsunterrichtswochen von 12— $\frac{1}{4}$ gearbeitet wurde. Am 6. Februar wurde

*) in Beuthen.

**) Gleiwitz.

***) vgl. den folgenden Bericht der gleichen Anstalt.

mit den länger werdenden Nachmittagen auf die vorhergehende Zeiteinteilung zurückgegriffen. Und dabei ist es bis zum Schluß des Schuljahres geblieben.“

„Der Aufenthalt von Abstimmungsgästen und dann von vielen Flüchtlingen im Lyzeum (7. März bis 15. April) hatte mancherlei Schäden für die Anstaltsbaulichkeiten zur Folge, die am 17. und 19. April in einer längeren Zusammenstellung dem deutschen Plebisitkommisariat vom Berichterstatter mitgeteilt wurden. Sie sind in der Folgezeit sämtlich behoben worden. Am 7. Mai mußte die von uns kaum bezogene Anstalt einem neuen Flüchtlingsstrom eingeräumt werden — am 9. Mai z. B. nächtigten allein im Lyzeum 175 Flüchtlinge. — Während dieser zweiten Flüchtlingsperiode (7. Mai bis 9. Juli) fand in der Nacht vom 18. bis 19. Mai eine (nicht die erste!) Durchsuchung des Hauses nach Waffen durch die Franzosen statt. Obwohl sämtliche Schlüssel zur Stelle waren, wurden die Türen zu den Klassenzimmern und Klassenschränken mit Brechstange, Axt, Hammer und Seitengewehr erbrochen; der zertrümmerete Schreibtisch im Direktorzimmer erwies sich bei der Besichtigung des Schadens am nächsten Morgen als völlig leer, zahllose Gegenstände in den Schränken des Directozimmers und in sämtlichen Klassenschränken fehlten oder lagen zerstreut und vernichtet auf dem Erdboden herum. Zur Besichtigung wurden sofort Vertreter des Magistrats, des Plebisitkommisariats, sowie die fremdländischen Polizeioffiziere Captain Turner (England) und Major Renzetti (Italien) herbeigerufen. Eine umfangreiche Aufstellung der Schäden ging auf Wunsch den beiden zuletzt genannten Herren, dem Magistrat, der Behörde und dem Plebisitkommisariat zu. Die Schäden sind von der Interalliierten Regierungskommission bis zum heutigen Tage noch nicht behoben, die Verluste, die die Eltern durch Vernichtung von Schülerinneneigentum in den Klassenschränken erlitten haben, sind trotz erneuter Anfrage nicht wiedergutmacht worden. Am 16. Juni wurde ein Einbruch in das verschlossene Physikvorbereitungs- und in das Nadelarbeitszimmer ermittelt, die zwecks Unterbringung von Lehrmitteln außer dem Directorzimmer den Flüchtlingen vorenthalten worden waren. Die Liste der gestohlenen Gegenstände, darunter 2 Mikroskope, wurde alsbald Magistrat, Polizei und Plebisitkommisariat mitgeteilt. Der Polizei gelang es in kurzer Zeit, die Gegenstände dem Lyzeum wieder zuzuführen. Flüchtlinge hatten den Diebstahl ausgeführt! Am 9. Juli endlich zogen sämtliche Flüchtlinge aus dem Lyzeum ab, um — der Apo Platz zu machen, die der zentralen Lage wegen das Anstaltsgebäude mit Turnhalle brauchte. Diese dritte Belegung des Lyzeums dauert bis zum heutigen Tage an. Die Apo wird kaum eher ausziehen, als bis die Franzosen, die die Kasernen beschlagnahmt haben, das Land verlassen.

Angesichts der unruhigen Verhältnisse in Oberschlesien litt natürlich der Schulbesuch. Die auswärtigen Schülerinnen fehlten während der Putschmonate ganz (3. Mai bis 8. Juli), da Gleiwitz von den polnischen Insurgenten von der Außenwelt völlig abgeschnitten war. Sobald die Eisenbahn nach Monaten den Verkehr wieder aufnahm, wurde ein großer Teil der einheimischen Schülerinnen noch vor Beginn der Sommerferien von den Eltern über die Grenze nach Deutschland in Sicherheit gebracht, zumal allgemein von einer erneuten Stillegung des Eisenbahnverkehrs gesprochen wurde. Teilweise blieben sie auch nach den Sommerferien noch weg, teils wegen Passschwierigkeiten der Eltern, teils wegen Besorgnis vor der grässrenden Ruhr; manche Eltern waren auch wegen drohenden Verhaftungsbefehls geflohen. Umgekehrt hospitierten während der Putschzeit an der Anstalt vier Schülerinnen aus der Umgegend, die ihren Schulort, meist Kattowitz, nicht erreichen konnten, in Klasse I, III, V. Im letzten Vierteljahr versäumte eine Schülerin der Klasse II $1\frac{1}{2}$ Tag, weil sie zwecks Vernehmung über Stoßtrupppler von den Franzosen aus dem Unterricht heraus verhaftet und in ihrer Kaserne festgehalten wurde. Der Intervention des Unterzeichneten und des Oberbürgermeisters gelang es, sie nach 36 Stunden frei zu bekommen.“

„Das erste Viertel des Schuljahres stand ganz unter dem Zeichen des polnischen Aufstandes, und auch in den übrigen drei Vierteljahren waren schlimme Nachwirkungen davon zu verspüren. In dem am 3. Mai ausgebrochenen Aufstande geriet sogleich auch unsere Stadt in die Hand der Insurgenten. Damit wurde jeder geregelte Unterricht unmöglich. Die auswärtigen Schüler — über $\frac{1}{8}$ der Gesamtzahl — waren außerstande, den Schulort zu erreichen, aber auch die einheimischen Schüler, besonders die der unteren und mittleren Klassen, wurden bei den andauernden Unruhen und Schießereien von den Eltern zum großen Teil zu Hause gehalten; einige Schüler wurden sogar von den Insurgenten verhaftet. So konnte nur ein geringer Teil der Schüler unterrichtet werden, an besonders unruhigen Tagen fand überhaupt kein Unterricht statt, weil so gut wie gar keine Schüler zum Unterricht erschienen. Zweimal wurden die Unruhen bis in die Räume der Anstalt hineingetragen. Am 10. Mai wurde Studienrat Dr. X. aus dem Lehrerzimmer heraus von eingedrungenen bewaffneten Insurgenten verhaftet und verschleppt. Einige Tage später drangen wiederum bewaffnete Insurgenten, ohne einen bestimmten Zweck angeben zu können, in einige Klassen-

zimmer ein, so daß der Unterricht abgebrochen werden mußte. Vollends wurde auch dem Bestreben, den Unterricht aufrecht zu erhalten, dadurch ein Ziel gesetzt, daß am 17. Juni die Anstalt von den Insurgenten besetzt wurde. Unmittelbar nach dem Abzug der Insurgenten wurde dann die Anstalt von französischen Truppen belegt, die noch am Ende des Schuljahres die Räume nicht freigegeben hatten. Infolgedessen mußte nach den Sommerferien, die infolge einer Ruhepidemie bis zum 6. September verlängert wurden, der Unterricht in den von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Räumen des Lyzeums fortgesetzt werden; da jedoch über diese Räume nur von 2 Uhr nachmittags ab verfügt werden konnte, mußten Kurzstunden von 40 Minuten eingeführt und die Wochenstunden, abgesehen vom wahlfreien Englisch und Hebräisch, in allen Klassen auf 30 beschränkt werden, so daß der Turnunterricht bis Quartal um je zwei Stunden gekürzt, von Untertertia ab ganz gestrichen wurde, ebenso der Chorgesang fortspielte. Als Folge des fast gänzlichen Fehlens eines geregelten Unterrichts bis zum 7. September, der außergewöhnlichen Kurzstunden, sowie des durchgehenden Nachmittagsunterrichts mit seinen gesteigerten Anforderungen an Schüler und Lehrer ergab sich, daß die Pensen in den einzelnen Klassen trotz der Beschränkung auf das Wichtigste meist nicht ganz erledigt werden konnten, sondern teilweise zur Aufarbeitung im nächsten Jahre übrig bleiben mußten.“

„Am 3. Mai mußte die Schule bis auf weiteres geschlossen werden, da in die Räume der Anstalt deutsche Flüchtlinge gelegt wurden. Unter der zu diesem Zeitpunkte einsetzenden Insurgentenherrschaft hatten auch der Direktor und das Kollegium sehr zu leiden. Es wurden bei einzelnen Lehrkräften nicht nur Waffensuchungen vorgenommen, sondern auch Erpressungen und Bedrohungen schlimmster Art verübt. So wurden der Direktor und sein Stellvertreter — der Direktor war infolge schwerer Erkrankung seit dem 5. Mai für ein halbes Jahr beurlaubt — mit Waffengewalt unter Androhung sofortiger Verhaftung gezwungen, das Konferenzprotokoll betreffend die Ausweisung der Schülerin X. auszuliefern bezw. eine Abschrift davon zu geben. Unter Androhung der sofortigen Verhaftung wurde an drei Mitglieder des Lehrerkollegiums das Anfinnen gestellt, einen Schein folgenden Wortlauts zu unterzeichnen: „Wir erklären, daß wir gemeine Verleumder und Ehrabschneider sind.“ Bei der Abhaltung der Konferenz wurden die Mitglieder des Lehrerkollegiums von Frau X., deren Tochter wegen unsittlichen Verkehrs mit französischen Offizieren im April ausgewiesen werden mußte, und von ihrer Freundin, deren Tochter ebenfalls wegen grober Widersehlichkeit die Schule hatte verlassen müssen, in der gemeinsten Weise beschimpft und bedroht. Am 16. Juni konnte endlich der Unterricht wieder aufgenommen werden, nachdem die Räume der Schule einer gründlichen Desinfektion unterzogen worden waren.“

„Seit den Sommerferien waren nachmittags die Klassen des Gymnasiums, dessen Räume mit französischen Besatzungsstruppen belegt waren, im Lyzeum untergebracht. Diese Mitbenutzung der Räume und des gesamten Schulinventars führte zu Unzuträglichkeiten. Die Räumlichkeiten des Lyzeums wurden durch die starke Inanspruchnahme vom Morgen bis zum späten Abend — von 6—8 Uhr abends wurden die oberen Räume von dem Volksbildungsverein, die Turnhalle an allen Abenden von den verschiedenen Turnvereinen benutzt — sehr abgenutzt. Auch das Inventar wurde durch das wenig rücksichtsvolle Umgehen mit demselben sehr mitgenommen. Leider ist wenig Aussicht, daß das Gymnasium bald seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben und das Lyzeum entlastet werde.“

„Bedauerlicherweise stellte das Schuljahr eine fast ununterbrochene Kette von Unterrichtshemmungen aller Art dar.“

Da das Gymnasium mit noch etwa 250 Flüchtlingen belegt war, konnte der planmäßige Unterricht zunächst nur in den drei oberen Klassen und im Sonderkursus aufgenommen werden. Für die mittleren und unteren Klassen begann der Unterricht am 25. April, da von diesem Zeitpunkt ab nur noch die Turnhalle und zwei zur Not entbehrliche Klassenzimmer von den Flüchtlingen benötigt wurden. (Die beiden Klassenzimmer wurden von den Flüchtlingen im Laufe des Sommers, die Turnhalle erst gegen Weihnachten geräumt.)

Am 3. Mai mußte der Unterricht wegen der großen polnischen Aufstandsbewegung ausgesetzt werden und konnte erst am 20. Mai wieder aufgenommen werden. Aber auch dann noch schwankte die Schülerzahl bei der unsicheren Lage in den einzelnen Klassen zwischen $\frac{1}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ (erst Mitte Juni wurde eine Durchschnittszahl von etwa $\frac{4}{5}$ erreicht), zumal die Auswärtigen und vielfach auch die an der Stadtgrenze wohnenden Schüler sich bei den „Aufstandsbehörden“ Passierscheine besorgen mußten, deren Beschaffung zwar umständlich und kostspielig war, deren Besitz aber die Inhaber durchaus nicht gegen Schikanen der Aufstandsposten sicherte. Da der Gymnasialhof von den Insurgentenposten jederzeit beschossen werden konnte,

mussten sich die Schüler im Mai und Juni trotz der prächtigen Witterung während sämtlicher Pausen in den Korridoren aufhalten.

Als Anfang Juli der seit dem 3. Mai unterbrochene Bahnverkehr wieder einsetzte, reiste ein Teil der Bevölkerung fluchtartig in die Sommerferien, so daß der Schulbesuch von neuem sich erheblich verschlechterte und der Unterricht bereits zwei Tage vor Ferienbeginn ausgesetzt werden mußte."

„Nachdem am 23. April eine größere Haussuchung durch französisches Militär uns bereits auf den Ernst der ganzen Lage hingewiesen hatte, brachte der Beginn des polnischen Aufstandes am 3. Mai unsere Arbeit ins Wanken. Das Leben in der Stadt glich bald dem einer belagerten Festung. Endlose (besonders nächtliche) Schießereien blieben für 7 bis 8 Wochen an der Tagesordnung. Mit verminderter Besuchsziffer hielten wir den Unterricht bis zum 5. Mai aufrecht. Vom 6.—20. Mai blieb die Schule geschlossen. Nachdem die bereits erwähnte Haussuchung ergebnislos verlaufen war, ergab eine Durchsuchung der Höfe am 7. Mai das Vorhandensein von versteckten Waffen. Während der 5 Tage dauernden Absperrung des Leitungswassers mußten dann unsere Schüler oft wegen Wassertragens vom Unterricht befreit werden. Die durch die nächtliche Unruhe veranlaßte Müdigkeit erschwerte die Arbeit der Schüler sehr. Die Auswärtigen mußten sich besondere Passierscheine ausstellen lassen; oft wurden ihnen diese unter nichtigen Vorwänden verweigert. Obwohl die nächste Postenkette schon etwa 250 Meter von der Schule entfernt stand, ging der Unterricht ruhig vor sich; der vordere Hof und die entsprechenden Ausgänge mußten der Sicherheit der Schüler wegen länger gesperrt bleiben. Nur am 27. Mai störte uns eine Schießerei in der Ruhe der Schule. Mit Anfang Juli setzte dann eine starke Beurlaubung der Schüler ein, die die Ausreise ermöglichen konnten. Am 12. Juli schlossen wir den Unterricht, nachdem der Eisenbahnverkehr kurz vorher freigegeben war. Als wir am 16. August unsere Arbeit wieder antraten, wiesen zwar die Klassen ziemliche Lücken auf, aber bald konnten wir mit guter Frequenz rechnen.“

„Gleich zu Beginn des neuen Schuljahres waren Hemmnisse zu überwinden, da drei Kollegen wegen Einreiseschwierigkeiten ihr Amt erst später antreten konnten, einer sogar erst am 2. Mai. Am 3. Mai, beim Ausbruch der Polenunruhen, mußte der Unterricht ausgesetzt werden, da sich kaum 30 Prozent der Schüler im Anstaltsgebäude eingefunden hatten. Im großen und ganzen wurde zwar der Unterricht während der Besetzung der Stadt durch die Insurgenten aufrecht erhalten, jedoch hatte der Betrieb sehr darunter zu leiden, daß die auswärtigen Schüler, die die Bahnen benutzen mußten, nur sehr unregelmäßig zur Schule kommen konnten. Besonders gefährdet waren die einheimischen Schüler der oberen Klassen, die sich zum größten Teile versteckt halten mußten, da sie in der Plebisititzzeit auf deutscher Seite tätig gewesen waren und jetzt deshalb verfolgt wurden. Das Gymnasialgebäude konnte nur mit Schwierigkeit vor einer Besiegung durch aufständische polnische Abstimmungspolizei bewahrt bleiben. Nach den großen Ferien dagegen mußten auf Befehl der Interalliierten Kommission 10 Klassenzimmer 8 Tage lang in Bereitschaft für angekündigte Belegung durch Verstärkung der Besatzungstruppen freigehalten werden. Die 10 untersten Klassen hatten daher 8 Tage längere Ferien. Die Truppen trafen jedoch nicht ein, so daß die Räume wieder für den Unterricht freigegeben werden konnten.“

Mehrmais wurden die Anstalt und die Dienstwohnungen durch Insurgenten und Apo nach deutschen Flüchtlingen und Waffen — erfolglos — durchsucht.“

„In der Nacht vom 2. zum 3. Mai begann der berüchtigte Maiaufstand, der dem früher bestehenden guten Einvernehmen zwischen polnischen und deutschen Oberschlesiern unheilbare Wunden schlug und das Werk einer geradezu teuflischen Verheizung krönte, die einzige dasteht in der Geschichte aller Völker und Zeiten.“

Die Anstalt bekam bald die Folgen des Aufstandes zu spüren. Ein Teil der Stadt fiel in die Hände der Insurgenten, und zwar gerade der, in dem die Anstalt liegt. Tag und Nacht hallten die Straßen und Häuser von dem beständigen Schießen der Aufständischen wider. An der Grenze des besetzten Teiles der Stadt waren Schüttengräben und Stacheldraht gezogen und Maschinengewehre aufgepflanzt. Die meisten Schüler und Lehrer wohnten in dem unbezirkten Teile der Stadt und mußten täglich durch die Postenkette der Insurgenten hindurch. Sie waren beständig Leibesuntersuchungen und andern Widerwärtigkeiten aller Art ausgesetzt.

Einmal, am 4. Juli, wurden einige Lehrer der Anstalt nach Beendigung ihres Dienstes auf der Heimkehr in ihre Wohnungen festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Sie mußten dort bleiben, bis es dem Direktor durch Anrufung des französischen Kreiskontrolleurs gelang, sie zu befreien. Nur einer wurde eher freigelassen, weil ein früherer Schüler, ein Pole, für ihn eintrat. Zwei Lehrer, die in Beuthen wohnten

und mit der Kleinbahn herüberkommen mußten, wurden oft gewaltsam an der Wahrnehmung ihres Dienstes gehindert. Sie konnten schließlich nur mit Hilfe einer „Przepuska“ zur Schule gelangen, und diese mußte vom Direktor besorgt und alle 14 Tage erneuert werden.

Ein Studienrat, der sich in der Bewegung der „Heimattreuen“ stark betätigt hatte, mußte sich verborgen halten und schließlich fliehen, um nicht von den Insurgenten aufgehoben zu werden.

Ahnlich wie den Lehrern ging es den Schülern. Einzelne von ihnen mußten für immer die Schule meiden, sehr viele konnten nur mit Mühe und unter Gefahren zum Unterrichte erscheinen. Sie durften ihre bunten Schülermützen mit den schwarz-weiß-roten Streifen nicht mehr tragen, weil diese ganz besonders das Missfallen der Aufständischen erregten.

Es war mit einem Worte eine schreckliche Zeit. Es ist selbstverständlich, daß sie auf den Schulbetrieb sehr ungünstig einwirkte. Bei Beginn des Putsches erschienen wiederholt so wenig Schüler zum Unterrichte, daß dieser ausgesetzt werden mußte, so am 3. und 4. Mai. Die Lage war schließlich so bedrohlich, daß die Direktoren der drei höheren Lehranstalten der Stadt sich genötigt sahen, die Schüler schon am 11. Mai anstatt am 13. Mai in die Pfingstferien zu entlassen. Ofters mußte der Nachmittagsunterricht ausfallen, weil der Direktor von den Kommandanten der Insurgenten gezwungen wurde, die Aula zu polnischen Volksversammlungen herzugeben. Nebenbei sei bemerkt, daß vom 28. Mai bis zum 5. Juli auf dem Firste der Anstalt die polnische Fahne wehte. Am 28. Mai, vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, waren nämlich zwei polnische Reiter in den Schulhof gesprengt, hatten nach dem Direktor gefragt und, als sie zu ihm geführt worden waren, die Hissung einer polnischen Fahne verlangt. Sie drohten mit Waffengewalt, falls ihrer Forderung nicht nachgegeben würde, und stellten ein Ultimatum, indem sie sagten, bis um 2 Uhr müsse die Fahne gehisst sein, sonst —!

Trotz aller oben geschilderten hemmenden Geschehnisse gelang es dennoch, dank dem Pflichtgefühl und Mute der Lehrer und Schüler, den Schulbetrieb aufrecht zu erhalten. Einzelne Schüler allerdings nutzten die polnischen Wirren aus, um sich dem Unterrichte zu entziehen und wochenlang unter Vorspiegelung von Gefahren zu „schwänzen“, bis ihnen von der Schule das Handwerk gelegt wurde. Den Schaden haben sie freilich später tragen müssen, da sie in den Leistungen zurückblieben und schließlich das Klassenziel nicht erreichten.

Nach Beendigung des Putsches traten nach und nach wieder geordnete Verhältnisse im Schulleben ein.“

„Der verbrecherische und in seinen Wirkungen so unheilvolle Insurgentenaufstand vom 3. Mai mit seinen Folgeerscheinungen hat naturgemäß auch auf den Schulbetrieb schädigend und lähmend eingewirkt. Die Fahrschülerinnen konnten wochenlang überhaupt nicht zum Unterricht kommen; die in der nächsten Umgebung wohnenden wurden, wenn die Lage wieder unruhig wurde, teils durch Fernsprecher zurückgerufen, teils von den Eltern mitten aus dem Unterricht geholt. Trotzdem wurde die Schule nicht geschlossen. Von einem erfolgreichen Unterricht konnte allerdings unter solchen Umständen keine Rede sein. Wie oft kamen Lehrkräfte und Schülerinnen nach ruheloser Nacht zur Schule. Zwei Tage mußte auch der Direktor dem Unterricht fern bleiben, um der bereits verfügten Verhaftung zu entgehen.“

„Zu starken Störungen des Unterrichtsbetriebes führten nicht nur die zahlreichen Erkrankungen von Lehrern, sondern vor allem der sogenannte dritte polnische Aufstand. Da seine Wogen bis dicht an die Tore Kreuzburgs schlugen, blieb nichts weiter übrig, als den Unterricht am 6. Mai, dem Tage nach Himmelfahrt, zu schließen. Das Schulgebäude und die Turnhalle wurden für die Unterbringung von Vorräten und Waffen, für Büros und Schreibstuben und zu Einquartierungszwecken benötigt. Die Lehrer und die Schüler der Anstalt, soweit sie nicht innerhalb des Aufstandsgebietes selbst wohnten und dadurch von ihren deutschen Brüdern gänzlich abgeschnitten waren, gaben sich wetteifernd Mühe, an geeigneter Stelle dem Vaterlande ihre Dienste zu widmen. Der Direktor gehörte der politischen Zentralleitung in Oberglogau und zugleich dem deutschen Ausschuß für den Kreis Kreuzburg an. Studienassessor X. war als politischer Leiter des Kreuzburger Selbstschutzes und als Vorsitzender des Kreisausschusses tätig. Studienrat Y. organisierte und kommandierte das Bataillon Kreuzburg, die sogenannte „Einwohnerwehr“, und mehrere andere Mitglieder des Kollegiums betätigten sich zum Teil an der Front, zum Teil in Geschäftszimmern und Büros, oder sie führten die jüngeren Schüler hinaus, um hinter der Front Schützengräben und Unterstände für die Kampftruppen zu errichten. Die älteren Schüler traten in Stärke von 46 Mann in den Selbstschutz ein, 29 Lehrer und Schüler erwarben sich den Schlesischen Adler 2., 8 davon auch die gleiche Auszeichnung 1. Stufe. Am Montag, dem 6. Juni, nach der Befreiung Rosenbergs konnte der Unterricht teilweise, am 13. ziemlich im vollen Umfange wieder aufgenommen werden; nur die obersten Klassen wiesen noch bis zu den Sommerferien einzelne Lücken

auf. Wenn durch diesen Aufstand, ganz abgelehen von allen sonstigen Schädigungen an Leib und Gut, auch die unterrichtliche Förderung der Jugend erheblichen Schaden gelitten hat, so muß doch andererseits als Gewinn gebucht werden, daß das gemeinsame beherzte Eintreten für die bedrängte Heimat unter Lehrern und Schülern die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande aufs neue erwacht und gestärkt hat.“

„Am 8. April 1921 wurde die höhere Knabenschule durch französische Soldaten nach Waffen durchsucht.

Am 20. Mai wurde an den Hausmeister des Lyzeums von Seiten der Aufständischen das Anstinen gestellt, die polnische Fahne auf dem Lyzeum zu hissen. Trotz Einspruchs dagegen bei dem Führer der polnischen Partei und Kuratoriumsmitglied, Herrn Arzt X., wurde der Berichterstatter unter schwerer Bedrohung dazu gezwungen, am 24. Mai binnen einer Stunde die weißrote Fahne aufzuhissen zu lassen. Der Lehrkörper nahm daraufhin den Dienst nur unter Protest beim Schulausschuß und Provinzialschulkollegium wieder auf.

Am 28. Mai fanden Schüler der höheren Knabenschule in einer Fensternische des Gästhauses, wo sich die Schule in angemieteten Räumen aufhält, einige wenige Ladestreifen mit Patronen. Darauf wurde der Berichterstatter bei der polnischen Platzkommandantur zunächst stundenlang festgehalten, dann durch untergeordnete Organe von neuem bedroht, jedoch nach ergebnislosem Verhör wieder entlassen.“

„Am 3. Mai mußte der Unterricht wegen der Insurgentenunruhen, am 6. Mai wegen der Putschgefahr ausfallen. Am 7. und 9. Mai war der Schulbesuch schwach.

In der Zeit vom 29. Mai bis zum 5. Juni wurde das Lyzealgebäude durch ein Bataillon Insurgenten belegt. Der Unterricht fiel deswegen in dieser Zeit aus und konnte erst am 10. Juni nach gründlicher Desinfektion wieder aufgenommen werden.

Wegen Passschwierigkeiten und Belästigungen kamen die an der Anstalt tätigen auswärts wohnenden Lehrkräfte im Monat Juni nur unregelmäßig zum Dienst, so daß der Unterrichtsbetrieb nur schwer aufrechtzuerhalten war.“

„Die Turnhalle wurde bis zum 20. Mai von der französischen Besatzung als Unterkunftsraum benutzt. Drei Klassenzimmer wurden im April von ihnen des Nachts zu Arrestlokalen von in Haft genommenen Einwohnern beschlagnahmt. Da sich aber Unzuträglichkeiten herausstellten (es mußte einmal der Unterricht ausfallen, da die Inhaftierten um 8 Uhr morgens noch nicht freigelassen und die Klassenzimmer von ihnen verunreinigt worden waren), gaben die Franzosen die Klassenzimmer wieder frei und begnügten sich mit zwei Kellerräumen als Arrestlokale. Hatte der Unterricht bereits im Anfange des Schuljahres wegen der fehlenden Lehrkräfte nicht voll erteilt werden können, so wurden die Störungen noch ärger, als am 3. Mai der Polenputsch ausbrach. Ein Studienassessor, der auswärts bei seiner Mutter wohnte, fehlte von da an, weil er von den Insurgenten nicht die Einreiseerlaubnis erhielt. Ebenso erging es der Mehrzahl der auswärtigen Schüler. Wegen Gefährdung der Schüler durch die Insurgenten mußte der Unterricht am 3. Mai von 10 Uhr ab, am 4. Mai von 11 Uhr ab ausfallen. Es war überhaupt in dieser Zeit für die auswärtigen Schüler nicht ganz ungefährlich, die Schule zu besuchen; so wurde ein Schüler, der von einem Nachbarorte zu Fuß nach der Stadt kam, trotz der Genehmigung seitens der Insurgenten, den täglichen Schulweg zu machen, von ihnen verhaftet, dann aber wieder freigelassen. Nach den Pfingstferien fehlten zwei Lehrer, die von den Insurgenten zwar die Erlaubnis zur Ausreise aus der Stadt, aber dann nicht zur Rückreise erhalten hatten. Am 20. Mai wurde die Turnhalle von der französischen Besatzung geräumt, am 23. Mai aber von den Insurgenten beschlagnahmt. Am 27. Mai erfolgte durch sie die Beschlagnahme des ganzen Gymnasiums. Von da ab mußte der Unterricht, da die Räume trotz der Bemühungen des stellvertretenden Leiters der Anstalt nicht freigegeben wurden und andere Räume nicht aufzutreiben waren, bis zu den großen Ferien ganz ausfallen. Auch nach der Beilegung des Putsches Ende Juni konnte der Schulbetrieb nicht aufgenommen werden, da das Gymnasialgebäude inzwischen vom polnischen Roten Kreuz bezogen und zum Lazarett umgewandelt worden war. Trotz der Eingaben des stellvertretenden Direktors an den Kreiskontrolleur, den deutschen Bevollmächtigten und die Interalliierte Kommission in Oppeln wurde die Beschlagnahme erst am 1. Oktober durch Vermittelung des englischen Obersten bei der Flüchtlingsfürsorgekommission aufgehoben, nachdem ihm nachgewiesen worden war, daß dem polnischen Roten Kreuz in dem beschlagnahmten Seminargebäude genügend Räume zur Verfügung ständen. Da in der Stadt andere Räume nicht zu erlangen waren, wurde der Unterrichtsbetrieb nach den großen Ferien mit Genehmigung des Magistrats im städtischen Lyzeum nachmittags von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Uhr aufgenommen. Es wurden in den einzelnen Klassen täglich je 5 Kurzstunden von je 40 Minuten mit Zwischenpausen von je 10 Minuten erteilt. Auf diese Weise brauchte der wissenschaftliche Unterricht in den oberen Klassen nur unwesentlich verkürzt zu werden, natürlich mußte

der fakultative Unterricht vollständig, der technische Unterricht (Zeichnen, Singen und Turnen) von I bis II ganz, in den übrigen Klassen zum Teil ausfallen.

Nach den Michaelisferien konnte der Unterrichtsbetrieb in den alten Anstaltsräumen wieder aufgenommen werden, leider waren inzwischen die Turnhalle, die Aula und das Lehrerzimmer von den englischen Besatzungstruppen zu Unterkunftsräumen beschlagnahmt worden. Der Turnunterricht musste infolgedessen auch im Winterhalbjahr so gut wie möglich im Freien abgehalten werden. Zeichen-, Gesang- und naturkundlicher Unterricht mussten in ihren Grundlagen eine wesentliche Änderung erfahren, da die einzelnen Sammlungen vollständig oder teilweise durch die Insurgenten vernichtet worden waren. Auch in äußerer Beziehung musste manche Änderung eintreten. Als Lehrerzimmer diente die Bücherei. Unterrichtsgegenstände, Klassenbücher und Hefte konnten nicht mehr in den Klassenzimmern aufbewahrt werden, da die Katheder und Klassenschränke zum Teil stark beschädigt, sämtlich aber durch die Insurgenten der Schlösser beraubt worden waren. Da die Klingelleitung von ihnen zerstört worden war, musste das Zeichen zum Beginn und Ende der Unterrichtsstunden mit der Handglocke gegeben werden. Die Mäntel und Mützen mussten in den Klassenzimmern abgelegt werden, weil fremde Personen in die Korridore und die von den Engländern benutzten Räume ohne weiteres Einlaß fanden und im Anfang Diebstähle von Kleidungsstücken vorgekommen waren. Wegen Mangels an Büchern — eine große Zahl Bücher der Schülerbibliothek war entwendet worden — konnten die Schüler nicht mehr wie sonst mit geeigneter Privatlektüre versehen werden.

Eine weitere Behinderung des Unterrichts trat ein, als die Engländer Neujahr 1922 auch den Zeichensaal, in dem neben dem Zeichnen auch der Gesangunterricht abgehalten wurde, samt dem Flügel beschlagnahmten, um ihn zum Theater- und Konzertsaal umzuwandeln. Der Zeichen- und Gesangunterricht der untern Klassen wurde daraufhin in den Klassenzimmern abgehalten, der Chorgesang musste ganz ausfallen, da die Engländer auch nicht zeitweise die Benutzung des Zeichensaales und des Flügels gestatteten. Eine über diesen Übergriff durch Vermittelung des Bürgermeisters beim Kreiskontrolleur eingereichte Beschwerde hatte keinen Erfolg. Überhaupt brachte das Zusammenleben mit den Engländern wenig Erfreuliches; so wurde der Unterricht durch lautes Schreien, Singen und Musizieren gestört, die Korridore oft verunreinigt, das Inventar vielfach mutwillig beschädigt und eigenmächtig zu anderen Zwecken gebraucht; namentlich die Fensterscheiben hatten anfänglich viel zu leiden, da es dem stellvertretenden Leiter erst nach großen Anstrengungen gelang, ein generelles Verbot des Fußballspiels in den Räumen und Korridoren der Anstalt bei dem Befehlshaber der Truppen durchzusetzen. Auch das herrische Wesen der Engländer machte auf Lehrer und Schüler einen ungünstigen Eindruck und gestaltete das Zusammenleben zu einem wenig freundschaftlichen. In den letzten Wochen des Schuljahres trat allerdings durch Vermittelung des englischen Majors, der nach Weihnachten den Befehl über die Truppen übernommen hatte, eine kleine Besserung in ihrem Verhalten ein.“

„Bibliothek und Sammlungen hatten während der Beschlagnahme des Gymnasiums durch die Insurgenten und das polnische Rote Kreuz schwer gelitten. Es fehlten in der Lehrerbibliothek ungefähr 300 Bände und 175 Bände in der Schülerbibliothek, in der physikalischen Sammlung, deren Schränke erbrochen und stark beschädigt waren, wurden 174 Apparate als fehlend oder unbrauchbar festgestellt, andere Apparate waren mehr oder weniger beschädigt, in der biologischen Sammlung fehlten 35 Gegenstände, meist ausgestopfte Vögel. Die Musikaliensammlung war vollständig vernichtet, von den Zeichenmodellen waren nur noch klägliche Reste vorhanden. Auch von den Turngeräten war eine große Anzahl vernichtet, entwendet oder beschädigt worden. In den meisten Klassenzimmern, der Aula und der Turnhalle fehlten die Vorhänge, die Klassenschränke, Katheder und Wandtafeln waren sämtlich, die Bänke und Tische zum Teil stark beschädigt worden. Auch später noch wurde die physikalische und biologische Sammlung von Dieben heimgesucht. Es wurden aus der physikalischen Sammlung die Akkumulatorenbatterie, eine Röntgenröhre und Teile eines Dampfmaschinenmodells, aus der biologischen Sammlung 3 Mikroskope und Teile von 3 anderen Mikroskopen entwendet.“

„Am 2. Mai machte sich in der Stadt eine allgemeine Unruhe bemerkbar, die auch in die Schule getragen wurde. Der Streik, die Ansammlungen auf den Straßen und umherschwirrende Gerüchte veranlaßten einige Eltern, ihre Kinder schon in der ersten Pause aus der Schule zu holen. Der stellvertretende Direktor sah sich genötigt, die Schule bis auf weiteres zu schließen. Da am folgenden Tage die Interalliierte Kommission Beamte und Lehrer aufforderte, ihren Dienst wieder zu versehen, wurde die Schule am Mittwoch, dem 4. Mai, wieder eröffnet. Nur 5 Lehrkräfte waren anwesend, es wurden daher einzelne Klassen kombiniert.

Am 6. Mai wurde ein neuer Stundenplan aufgestellt, der bis zu den Sommerferien in Kraft blieb. Danach fielen in allen Klassen jüdische Religion, Zeichnen, Turnen und Nadelarbeit aus, außerdem für die

Klassen V—VII evangelische und katholische Religion, Französisch und Naturkunde, für Klasse VIII—X evangelische und katholische Religion. Auf eine Anfrage des Magistrats nach den fehlenden Lehrkräften gab das Kollegium den Rat, den auswärtigen Lehrkräften eine Dienstbescheinigung nebst polnischem Passierschein zu schicken, um ihnen die Fahrt nach der Stadt zu ermöglichen; das geschah aber nicht. Am 2. Juni forderten die Insurgenten die Einführung des Polnischen als Unterrichtssprache. Eine Durchführung dieser Anordnung war schon darum unmöglich, weil weder Lehrer noch Schüler die polnische Sprache beherrschten. Infolgedessen wurde die Schule durch den Magistrat geschlossen. Am 6. Juni, dem Tage der Wiederaufnahme des Unterrichts, wurde das Schulgebäude von den Aufständischen mit Genehmigung der Stadt besetzt; bis Mittag mußte es geräumt sein. Das Konferenzzimmer, die Bibliothek, die Sammlung, der Physik- und der Zeichensaal wurden nicht in Anspruch genommen; daher schafften die anwesenden Lehrkräfte mit einigen Schülerinnen alle Lehrmittel und Bücher, sowie alles Altenmaterial in diese Räume, ließen sie verschließen und mit dem städtischen Siegel versehen.

Nach den großen Ferien wurde der volle Schulbetrieb am 19. August wieder aufgenommen, nachdem das Provinzial-Schulkollegium sich von der Stadt hatte versichern lassen, daß die Räume gründlich gereinigt und desinfiziert seien. Alle Lehrkräfte waren nunmehr zurückgekehrt.“

„Auch in diesem Berichtsjahre litt die Anstalt an ihrem Teile unter dem allgemeinen Schicksal Oberschlesiens. Die im Frühjahr noch andauernde Belegung mit interalliierten Truppen ermöglichte uns zunächst nur, die Klassen I—II II im Gebäude — unter beträchtlichen Störungen — zu unterrichten; III bis VI wurden in der katholischen Präparandenanstalt, aber erst vom 25. April ab, untergebracht, woselbst sie bis zum 11. Juni verbleiben mußten. Vom 11. Juni bis 3. Juli standen uns wieder die Klassenräume (nicht die Turnhalle) zur Verfügung. Am 4. Juli beschlagnahmten französische Truppen erst einige, dann mehr Klassen, so daß wir am 9. Juli den Unterricht schließen mußten. Nach den Sommerferien war die Anstalt nicht mehr belegt, die Beschädigungen der Räume aber und des Inventars, besonders der Turnhalle, erschweren die Benutzung.“

Die Aufstandsbewegung im Mai und Juni nötigte nur zur Einstellung des Unterrichts an 3 Tagen; mehr aber hatten die Schüler und Lehrer (der Direktor auch noch durch Einquartierung) unter den genannten Zuständen zu leiden, die der Sammlung zu geistigem Arbeiten recht abträglich waren.“

„Eine rauhe Unterbrechung erlitt der Unterricht durch den Ausbruch des Polenaufstandes. Nachdem schon seit dem 3. Mai 1921 4 Klassenzimmer des Erdgeschoßes sowie die Turnhalle dem deutschen Plebisitikommissariat zur Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt waren, wurde vom 5. Mai ab die Anstalt von deutschen Abwehrorganisationen belegt. Der Unterricht mußte daher vom 3. Mai 1921 ab ausfallen. Erst am 27. Mai konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Er wurde angefischt der etwa 1 km entfernten polnischen Insurgentenfront durchgeführt. Gewehrfeuer störte nur anfangs die Aufmerksamkeit der Schüler; vereinzelte Infanteriegeschosse fielen im Schulhof nieder, ohne Schaden anzurichten. Ende Juni löste sich die Front auf, die einen Teil der Schüler im Elternhause fest- und von der Schule ferngehalten hatte, wie andererseits auch Schüler in der Stadt bleiben mußten und so von ihren Eltern wochenlang getrennt waren.“

„Der in der Nacht vom 2. zum 3. Mai einsetzende große polnische Aufstand hat auch die Arbeit der Schule stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Stadt lag mitten in der Kampfzone. Das Land rechts der Oder blieb längere Zeit von den Polen besetzt. Es war infolgedessen den Fahrschülern von dorther unmöglich, zum Unterricht zu erscheinen. Zum Schutze der Brücke, die in unmittelbarer Nähe der Anstalt über die Oder führt, diente eine Abteilung Italiener nebst einem Maschinengewehrzug. Das Realgymnasium hatte diese Mannschaften aufzunehmen. Bis Donnerstag, den 12. Mai, d. i. etwa bis zum Beginn der Pfingstferien, konnte trotzdem der Unterricht notdürftig aufrecht erhalten werden. Im Laufe des 12. Mai wurden außerdem noch 120 deutsche Abwehrmannschaften in das Anstaltsgebäude gelegt. So war es unmöglich, nach Pfingsten den Unterricht allgemein wieder zu beginnen. Es standen nur im Nebenschulgebäude 3 Klassenzimmer zur Verfügung. Dort wurde für die Klassen Prima bis Untersekunda, in denen sich nur ganz wenige Fahrschüler befanden, Unterricht eingerichtet. Er begann am 23. Mai. Nachdem es gelungen war, die deutschen Abwehrmannschaften (Hilfsapo) umzuquartieren, setzte dann am 3. Juni der Unterricht in allen Klassen wieder ein. Die infolge des Aufstandes abgeschnittenen Fahrschüler konnten erst Mitte Juni, als der Aufstand zu Ende ging, wieder zur Schule kommen. Am 14. Juni rückten auch die im Realgymnasium einquartierten Italiener ab. Sie ließen jedoch noch 1 Korporal und 3 Mann im Klassenraum der Prima zurück. Erst am 7. September wurde die Anstalt von dieser Wachtmannschaft wieder frei.“

„Nach kaum 14 tägigem geordneten Unterrichte brach am 3. Mai 1921 der polnische Aufstand aus. Die Turnhalle wurde von den Insurgenten besetzt. Der Ort war völlig abgeschlossen und die Deutschen ohne jeglichen Schutz. Ein Besuch des Unterrichts von den auswärtigen Schülern war unmöglich und gefährlich, zumal für die älteren. Auf dem Schulhof standen Tische, auf denen in unmenschlicher Weise Deutsche von den Insurgenten verprügelt wurden, bis die Sache denn doch zu bunt wurde und die Soldaten den Befehl zum Abrücken erhielt. Der Unterricht wurde bis nach Pfingsten ausgesetzt.“

Am 20. Mai wurde er wieder aufgenommen, jedoch mußte er eingeschränkt werden. . . . Wegen der Unsicherheit auf den Straßen blieben viele Schüler dem Unterrichte fern, viele verließen die Stadt, als ein Fortreisen wieder möglich war. Die dauernden Angste, in denen die Deutschen sich befanden, wirkten lähmend und zermürbend auf Schüler und Lehrer, die zudem dienstlich überlastet waren. Der Unterricht wurde daher vorzeitig am 7. Juli geschlossen, zumal sich das Gerücht der Eisenbahnsperrre verbreitete.

Der Unterricht begann nach den Ferien am 16. August. An diesem Tage fehlten noch 40% der Schüler, die sich in den folgenden Tagen allmählich einfanden. . . .

Da nach den Herbstferien das Kollegium vollzählig war, fand wieder geordneter Unterricht statt. Den Schülern, insbesondere denen der Untersekunda, fehlte der richtige Arbeitsgeist. Die Zeitverhältnisse mit ihren politischen Unruhen, den Streiks und ihrer Verachtung jeglicher Autorität blieben nicht ohne Einfluß auf die größeren Schüler. Als nun durch den Genfer Schiedsspruch auch unsere Stadt den Polen zugesprochen wurde, spielten einige mit dem Gedanken, daß Ostern keine Schlussprüfung stattfinden und den Prüflingen ohne Examen das Zeugnis vorzeitig ausgehändigt werden würde.

Am 23. März fand die Osterschlusprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Dezernenten statt. Von den 9 Prüflingen erhielten nur 5 aus den oben angeführten Gründen das Zeugnis für O II.“

„Der Unterricht litt sehr durch den am 3. Mai ausgebrochenen Polenaufstand und unter den daraus sich ergebenden politischen Verhältnissen, die hier ganz besonders schwierig, zeitweise fast unerträglich waren. Die deutsch gesonnenen Lehrer und Schüler hatten darunter schwer zu leiden, da sie ständig unter dem Druck der persönlichen Bedrohung standen. Am 3. Mai wurde Studienrat X. von einem seiner Schüler und zwei anderen polnischen Banditen, die alle drei, bis an die Zähne bewaffnet, gewaltsam in seine Wohnung ein drangen, ins Gefängnis abgeführt und dort 4 Tage lang festgehalten. Nur einem Zufall ist es zuzuschreiben, daß er nicht wie viele andere Deutsche von den polnischen Banditen erschossen oder zu Tode gequält wurde. Einer der Schüler, der sein Deutschtum nie verleugnet hatte, wurde von polnischen Insurgenten meuchlings erschossen.“

Vom 3. bis 25. Mai mußte der Unterricht geschlossen werden, da das Gymnasium zuerst mit polnischen Banditen, später mit französischen Truppen belegt wurde. Am 26. Mai konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Viele von den Schülern, besonders die auf dem Lande wohnenden Fahrschüler, hatten unter dem polnischen Terror entsetzlich zu leiden gehabt und fanden sich erst allmählich wieder ein.

Leider mußte schon am 22. Juni der Unterricht wieder ausgesetzt werden, da durch die Explosion von zwei mit Dynamit beladenen Eisenbahnwagen der polnischen Banditen, die in der Nähe des Gymnasiums standen, das Gymnasium und die Dienstwohnung des Direktors so schwer beschädigt wurden, daß ein Unterricht nicht möglich war. Nach mehrfachen Bemühungen war es dem Direktor endlich gelungen, andere Unterrichtsräume in der katholischen Volksschule zu gewinnen, so daß am 21. September der Unterricht wieder beginnen konnte.“

„Der Unterricht konnte im ersten Halbjahr wegen politischer Unruhen nur unregelmäßig abgehalten werden. Am 3. Mai besetzten die Polen die Stadt. Aus der Stadt wurden sie am 3. Mai durch die Franzosen vertrieben, welche ein Wachtkommando von etwa 30 Mann in die Anstalt legten. Der Unterricht fiel vom 3. bis 7. Mai aus. Am 5. Juni zogen die Franzosen ab; die Polen unternahmen einen zweiten Putsch. Am 5. und 6. Juni wurde die Stadt und besonders das Gymnasium, wo der deutsche Selbstschutz sein Quartier hatte, mit Gewehren, Maschinengewehren, Minen und von Panzerzügen aus beschossen. Die Stadt wurde am 7. vom Magistrat den Polen übergeben, dadurch waren die deutschen Flüchtlinge und die Mitglieder des deutschen Selbstschutzes der Willkür der Insurgenten preisgegeben. Schrecklich hausten die Insurgenten in der Anstalt. Die Gedenktafeln für die im Weltkriege gefallenen Lehrer und Schüler der Anstalt wurden in Gegenwart eines französischen Offiziers zertrümmert, Bilder, Büsten und Schulgerät aller Art zerschlagen, was ihnen zusagte, wurde entwendet. Besonders haben das physikalische Kabinett, das chemische Laboratorium und die Büchereien gelitten. In der Anstalt war eine Folterkammer, wo die deutschen Flüchtlinge und die deutschen Selbstschutzhörigen in schrecklicher Weise mißhandelt wurden. Der Direktor mußte aus der Anstalt flüchten,



die Lehrer durften das Gebäude nicht betreten. Der Schaden, den die Anstalt erlitt, wurde auf 235 000 Mark festgesetzt. Der Unterricht fiel vom 6. Juni bis 16. August aus und konnte auch dann nicht ganz wieder aufgenommen werden, da ein Teil der Anstalt sowie die Turnhalle mit englischen Besatzungstruppen belegt ist.“

Nach den vorliegenden Berichten fanden vier Primaner, die verschiedenen Anstalten angehörten und in den Selbstschutz eingetreten waren, bei der Verteidigung ihrer Heimat gegen die aufständischen Polen den Helden Tod. Ein Lehrer wurde durch französische Besatzungssoldaten so schwer verletzt, daß er vier Monate lang dem Unterricht fernbleiben mußte; auf Anordnung der Interalliierten Kommission wurde eine Anzahl von Lehrern „wegen ihrer Tätigkeit im Dienste der deutschen Sache“ in Untersuchungshaft genommen.

b) Rheinland.

„Die Turnhalle und 6 Klassenzimmer blieben bis zum 6. September 1921 von 90 Mann belgischer Artillerie belegt, auf dem Schulhof standen die Geschütze, eine Küche und eine Schmiede und wurde Reiten und Fahren geübt. Die Schüler mußten die Pausen auf der Straße zubringen. Der mittlere Flur wurde während des Unterrichtes zuweilen zum Scharfschießen benutzt. Die verdrängten Klassen wurden in Noträumen, die II in der Hausmeisterkammer unterrichtet.“

„Der Unterricht erlitt eine empfindliche Störung dadurch, daß infolge der Besetzung von Volksschulen durch die Entente 25 Volksschulklassen vom 30. Mai bis 5. August 1921 in unserem Gebäude vormittags von 7—10 unterrichtet werden mußten. Es war unter größten Schwierigkeiten möglich, den eigenen Unterricht ohne große Einbuße durchzuführen (10— $\frac{1}{2}$ und nachmittags).“

„Infolge der feindlichen Besetzung wurde im Mai die Turnhalle einige Wochen mit 80 Belgiern belegt. Während dieser Zeit fand der Turnunterricht im Hof und auf der Spielwiese statt. Da die Halle beschlagnahmt blieb, konnte sie erst im Februar wieder instand gesetzt und im März benutzt werden.“

„Das neue Schuljahr begann unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Am 5. März 1921 wurde ein Teil des Lyzeums, in welchem die 5 Klassen VIIa, VIIb, Va, Vb und IVa untergebracht sind, mit Schutzpolizei belegt; doch konnte der Stundenplan durch Einrichten einer Wanderklasse und Unterricht im Freien, besonders in Erdkunde, Naturkunde und Geschichte, durchgeführt werden. Recht schwierig wurde die Lage, als am 3. Mai der größte Teil des Gebäudes für die französischen Truppen beschlagnahmt werden mußte. Für unsere 12 Klassen blieben uns nur noch die 7 Barackenräume. Wir führten deshalb nach Vereinbarung mit dem Lyzeum abwechselnd Vormittags- und Nachmittagsunterricht in der Weise ein, daß in der 1., 3., 5. usw. Woche unserer Schule die dem Lyzeum verbliebenen Räume und unsere Baracken morgens, in der 2., 4., 6. usw. Woche nachmittags zur Verfügung standen. Der Vormittagsunterricht konnte planmäßig erteilt werden. An den Nachmittagen wurde der Unterricht auf die Zeit von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr zusammen gedrängt.“

Am 16. September rückten die Truppen ab, so daß wir von da an wieder unsere alten Räume benutzen konnten.“

„Vom 15. Juni bis zu den Herbstferien mußten 14 Klassenzimmer in den Nachmittagsstunden der Volksschule zur Verfügung gestellt werden, deren Gebäude durch die Besetzung beansprucht wurde.“

Die Schutzpolizei, die seit der Besetzung in einer Anzahl Räume untergebracht ist, verblieb weiter in der Anstalt und richtete sich auf dem Hof durch Barackenbauten für die Kraftwagen häuslich ein. Abgesehen von der Störung nicht nur des Turnunterrichts durch die Belegung des größten Teils des Hofs litt der Klassenunterricht sehr durch das Lärmen der Kraftwagen. Aber auch die Sicherheit der Schüler wird entschieden gefährdet. Die Konferenz wies durch Schreiben an die Stadtverwaltung und die Schutzpolizei ernstlich darauf hin, ließ es auch an Warnung der Schüler und vor allem an der Schüleraufsicht nicht fehlen.

Viel verhängnisvoller noch für den Unterrichtsbetrieb wurde die Vereinigung unseres Realgymnasiums und des Gymnasiums in unserem Anstaltsgebäude am 24. Oktober 1921. Sie wurde notwendig, als das gesamte Gebäude der letzteren Anstalt von der Schutzpolizei, deren Unterkunftsräume die Besetzung in Anspruch nahm, beschlagnahmt wurde. Die beiden Anstalten wechseln mit Vormittags- und Nachmittagsunterricht alle 8 Tage ab. Die Unterrichtsstunden nachmittags mußten aber stark verkürzt werden, weil für die Schüler der Verkehr in den Straßen der Großstadt bei Dunkelheit bedenklich erscheint und sie auch zum Abendessen frühzeitig zu Hause sein müssen. Die Arbeit der Schule wird also sehr stark beeinträchtigt. Aber nicht nur nach dem Zeitmaß; Abspaltung und Unlust sind nachmittags unvermeidlich. Die Kurzsichtigkeit wird durch andauernde Arbeit bei künstlichem Licht erheblich verschlimmert, Lüftung und Reinigung der